

Fünf hethitische Rituale

Abkürzungen wie bei Joh. Friedrich, Hethitisches Wörterbuch

Die Magie spielte bei den Hethitern (wie auch im übrigen alten Orient) eine beherrschende Rolle, stand unter staatlicher Kontrolle und wurde bei privater Durchführung z. T. mit der Todesstrafe bedroht, § 170 der Gesetze (= Friedrich § 55*). Bei den Babyloniern war die Todesstrafe recht häufig und wurde wohl auch bei privater Zauberei angewendet, wenn das in § 2 des Codex Hammurabi genannte Fluß-Ordal negativ ausfiel. In den altassyrischen Gesetzen ist ausdrücklich Todesstrafe angedroht (§ 47). Todesstrafe war sonst bei den Hethitern nur für Palastdiebstahl, Vergewaltigung unter erschwerenden Umständen, Ehebruch und für schwere sexuelle Vergehungen vorgesehen. Die Todesstrafe für Zauberei ist jedoch nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß auch Platon bei Unheil, das durch Zauberei von Ärzten, Wahrsagern oder Zeichendeutern angerichtet worden sei, die Todesstrafe in Erwägung zieht (Gesetze 933Aff.). Maßnahmen gegen verzauberte Feldfrüchte kamen auch in den Zwölftafeln zur Sprache (VIII 8 *qui fruges excantassit* . . .); nach Plinius d. Ä. war dies ein Kapitalverbrechen (XVIII 3, 12. Vgl. auch XXVIII 2, 19 *defigi quidem diris precationibus nemo non metuit*). Und Augustinus weiß zu berichten, daß die Zwölftafeln dafür die Todesstrafe vorgesehen hatten (Gottesstaat VIII, 19). Auch der Jurist Iulius Paulus (um 215 n. Chr.) berichtet in seinen Sententiae V 23, 15: *Qui sacra impia nocturnave, ut quem obcantarent, defigerent, obligarent, fecerint faciendave curaverint, aut cruci suffiguntur aut bestiis obiciuntur*. Dennoch sind aus allen Teilen des römischen Reiches zahlreiche Defixiones aus verschiedenen Zeiten ans Licht getreten. Weitere zeitgenössische Stellungnahmen zur Zauberei im griechisch-römischen Kulturkreis bei Aug. Audollent, *Defixionum Tabellae*, Paris 1904, p. CXVII sqq. So wird es wohl auch im Hethiterreich trotz des Verbotes private Verfluchungen auf vergänglichem Material gegeben haben. Die zahlreichen erhaltenen Rituale sind positiver Art: soweit sie sich mit Unglück aller Art, besonders mit Krankheiten beschäftigen, soll oft eine magische Bindung gelöst oder verhindert werden. Es handelt sich dabei um offizielle Anweisungen von berufsmäßig dazu bestimmten Verfassern und Verfasserinnen. Sie lagen katalogisiert in Bibliotheken und wurden im Bedarfsfalle zur Verfügung gestellt, vgl. u. S. 165f. Da es trotz des Verbotes der Zauberei viele Verzauberungen gab, die sich besonders als Krankheiten zeigten, wurden magische Bindungen – wenigstens teilweise – auf Vorgänge in der mythischen Welt zurückgeführt, vgl. S. 160. Andererseits rechnete man auch in den offiziellen Texten für Gegen-Magie mit privater Zauberei, vgl. KUB XVII 27 II (übersetzt von Goetze ANET 347):

- 28 UḪ-na-aš UKÜ-aš ku-e ut-da-a-ar me-mi-eš-ki-it ta-ru-up-pi-ya-at
 29 ku-e ma-al-ki-ya-at ku-e e-eš-še-iš-ta ku-e-da-ni pi-di
 30 nu a-pa-a-at-ta Ū-UL I-DI UḪ-na-aš UKÜ-aš nu UḪ-tar AN.ZA.KÀR
 GIM-an
 31 ú-e-te-eš-ki-it na-an iš-ḫa-mi-na-an GIM-an an-da
 32 ta-ru-up-pi-eš-ki-it na-an-kán IGI-an-da e-ip-mi
 33 UḪ-na-aš ut-da-a-ar-še-it AN.ZA.KÀR GIM-an ar-ḫa pi-ip-pa-ah-ḫu-un
 34 iš-ḫa-mi-na-an-ma-an GIM-an ar-ḫa la-a-nu-un
 35 nu SAL ŠU.GI GIR₄.ḪI.A ar-ḫa pi-ip-pa-i na-at ar-ḫa
 36 du-wa-ar-ni-ya-az-zi na-at-kán pa-ah-ḫu-e-ni an-da d[a-a-i]
 37 nu SAL ŠU.GI ŠU.SAR da-a-i na-at GÜB-la-la-a-i
 38 ZAG-na-ya-at la-a-i nu kiš-an me-ma-i UḪ-na-aš [UKÜ-aš]
 39 ma-a-an ZAG-za ta-ru-up-pi-ya-at ú-ga-at EGIR-p[a ZAG-na]
 40 la-a-iš-ki-mi ma-a-na-at GÜB-la-az-ma ta-ru-up-pi[-ya-at]
 41 ma-a-na-at¹ EGIR-pa GÜB-la-za la-a[-iš-ki-mi]

„Was für Worte der Mann der Zauberei gesprochen hat, (was) er (an Fäden) aufgewickelt hat, was er (an Wolle) zusammengewickelt hat, was immer an welcher Stelle auch immer er gewirkt hat, (30) nun dies (alles) versteht der Mann der Zauberei (ja gar) nicht (genau). Und wie einen Pfeiler hat er die Zauberei gebaut und wie einen Faden hat er sie aufgewickelt; und ich trete ihr entgegen! Seine Worte der Zauberei habe ich wie einen Pfeiler umgestürzt, wie einen Faden aber habe ich sie abgewickelt. – (35) Und die ‚weise Frau‘ stürzt Asphaltstücke um und zerbricht sie und legt sie ins Feuer. Dann nimmt die ‚weise Frau‘ einen (aufgewickelten) Faden und wickelt ihn nach links ab und wickelt ihn nach rechts ab und spricht (dabei) folgendermaßen: „Wenn [der Mann] der Zauberei ihn von rechts aufgewickelt hat, wickle ich ihn (jetzt) von rechts wieder ab (40), wenn er ihn aber von links aufgewickelt hat, wick[le] ich ihn von links wieder ab.“

Einige Einzelheiten werden noch zur Sprache kommen. Im übrigen vgl. die auf den Quellen beruhenden Ausführungen über die hethitische Magie bei A. Goetze, *Kleinasien*², 151ff. Einiges auch bei E. Neufeld, *The Hittite Laws*, London 1951, 159–160, 175, 187 (beide mit Lit.).

Im folgenden sollen fünf hethitische Rituale zur Sprache kommen, die auf einer Sammeltafel geschrieben sind und auch sonst mancherlei Einzelheiten bieten, deren unmittelbare Kenntnisnahme aus der Quelle manchem willkommen sein dürfte, der in die Materie nicht eingearbeitet ist.

Die Darlegungen von H. Otten (ZA 50/1952, 231f. Fn. 5, 232 mit Fn. 1 mit Lit.; dazu E. Laroche RHA fasc. 60/1957, 37, Nr. 332) ergeben folgendes Bild: KUB VII 1 und KBo III 8 sind Teile derselben zweikolumnigen Tafel, wobei 1 etwas mehr als die obere Hälfte der Vorderseite bietet und 8 etwas weniger als das rechte untere Viertel (etwas weniger als das

¹ man + at hier wohl versehentlich geschrieben, Dittographie.

linke untere Viertel fehlt). Denkt man sich die Tafel am oberen oder unteren Rand gewendet, dann ergibt sich für die Rückseite: 1 = etwas mehr als die untere Hälfte, 8 = etwas weniger als rechtes oberes Viertel (linkes oberes Viertel fehlt).

Die Tafel ist in mehrfacher Hinsicht von Interesse. Einzelne, besonders leicht verständliche Teile wurden mehrfach behandelt. Die Literatur ist sehr verstreut und Interessenten, die der Keilschrift nicht kundig sind, haben keine Möglichkeit, sich vom Inhalt ein vollständiges Bild zu machen. Religionsvergleichern, Historikern, Philologen, Volks- und Völkerkundlern, natürlich auch den Kollegen von der Indogermanistik soll mit diesen anspruchlosen Zeilen diese Möglichkeit geboten werden. Irrtümer werden unvermeidlich sein; sie mögen von jenen wenigen, die Zutritt zu unveröffentlichten Sammlungen von Wörtern und Umschriften haben, verbessert werden. In den Bemerkungen ist von all dem, was sich aus Joh. Friedrichs Grammatik und Wörterbuch (einschließlich I. Ergänzungsheft 1957) ergibt, fast nichts wiederholt.

I. Verfasserin Ayatarša

KUB VII 1 I 1ff. Für das Ende von Ritual I ist die Beobachtung Ottens entscheidend (a. O. Ende von Fn. 5): nach der Zeile KBo III 8 II 31 ist links (d. h. von der verlorenen Kolumne I) der Rest eines Doppelstriches vorhanden (gegen die Edition, die den Rest eines einfachen Striches nach 30 zeigt). Dieser Doppelstrich ist die Grenze zwischen Ritual I und II; I hatte also im ganzen etwa 65 Zeilen (wovon 41 erhalten sind), während von II die ersten vier Zeilen fehlen.

Umschrift

- § 1
 1 *UM-MA* 'A-ya-tar-ša GEME 'Na-a-ú-i-la ma-a-an TUR-la-aš
 2 al-pa-an-za na-aš-ma-aš-ši-kán ga-ra-a-ti-eš a-da-an-te-eš
 3 nu-uš-ši i-na-na-aš UTU-un ki-iš-ša-an ši-pa-an-ta-aš-ši
 § 2
 4 ha-an-te-iz-zi-kán UD-ti UDUⁱ i-ya-an-ta-an i-na-na-aš UTU-i
 5 ši-pa-an-ta-aš-ši nu ki-iš-ša-an te-e-mi
 § 3
 6 i-na-na-aš UTU-i ka-a-ša-at-ta SISKUR.SISKUR pi-iš-šu-un Rasur
 7 nu TUR-an ku-in hu-uk-ki-iš-ki-mi na-an-kán ŠUM-ŠU te-e-mi i-na-na-aš
 8 UTU-i ki-i-da-ni-wa TUR-li i-na-an EGIR-an ar-ša kar-aš
 § 4
 9 nu-kán UDUⁱ i-ya-an-ta-an ar-kán-zi na-aš-ta UZU hu-i-šu
 10 šu-up-pa da-an-zi KUŠ UDU UZUGAB ZAG PA-NI DINGIR-LIM ti-an-zi

- § 5
 11 EGIR-an-da-ma UZUNÍG.GIG ha-ap-pi-ni-it za-nu-wa-an-zi nu 1
 NINDA KUR₄ RA
 12 i-na-na-aš UTU-i par-ši-ya še-ir-ra-aš-ša-an UZUNÍG.GIG ku-ir-zi
 13 na-aš hu-u-i-ša-aš šu-pa-aš še-ir da-a-i nu IŠ-TU DUGKU-KU-BI
 14 PA-NI DINGIR-LIM ši-pa-an-ti nu ki-iš-ša-an te-e-mi
 § 6
 15 i-na-na-aš UTU-i zi-ik az-zi-ik-ki ak-ku-uš-ki
 16 nu e-da-ni TUR-li i-na-an EGIR-an ar-ša kar-aš
 § 7
 17 nu šu-up-pa PA-NI DINGIR-LIM še-eš-zi lu-uk-kat-da-ma-at ša-ra-a
 da-aš-ši
 18 ne-e ar-ša a-da-an-zi
 § 8
 19 ma-a-an I-NA UD.2.KAM lu-uk-kat-ta nu ŠA GISŠAR.ŠAR.ĪIA
 hu-u-ma-an
 20 BABBAR kap-pa-a-ni GE₆ kap-pa-a-ni a-an-ki-ša-aš.NUMUN-an
 ti-i-ya-ti
 21 AN.TAĪ.ŠUM.ŠAR ha-az-zu-wa-ni-iš ha-šu-uš-ša-ra-a-an la-ak-kar-
 wa-an
 22 ip-pi-ya-an-za-na-aš ša-a-na ku-uk-ku-ul-la-aš mu-ú-li-li tar-pa-tar-pa-aš
 23 še-hu-un-za iš-ša-ra-a-ši-la-aš a-ri-e-ša-an tu-u-un-tu-u-li
 24 ša-a-da-ya-an šu-up-pi-iš ši-in-ši-in-du la-a-pa-ar-ša qa-ak-ku
 § 10
 25 nu ha-ar-na-am-mar BAPPİR IŠ-TU KAŠ ar-ša tar-na-an-zi
 ŠAR.ĪIA-ma
 26 hu-u-ma-an ku-aš-ku-aš-zi še-ir-ra-aš-ša-an ha-ar-na-am-ma BAPPİR
 27 IŠ-TU KAŠ ha-ar-na-a-an la-a-hu-u-wa-a-i na-at an-da im-mi-ya-az-zi
 28 wa-ši-eš-na-aš-ša-an wa-a-tar še-ir te-e-pu za-ap-pa-nu-uz-zi
 § 11
 29 na-aš-ta TUR-an a-i-iš-ši-iš pa-ra-a ar-ra-aš-ši EGIR-an-da-ma-aš-ši-kán
 30 iš-ši-iš-ši la-hu-uh-ši na-at kat-ta pa-aš-zi I-NA SAG.DU.ŠU-ya-aš-ši-
 iš-ša-an
 31 la-a-hu-i tu-ú-i-ik-ga-aš-ša-aš-ši-iš-ša-an hu-u-ma-an-ta-aš la-a-hu-i
 § 12
 32 ar-ri-iš-ši-ya-aš-ši-kán an-da la-a-hu-i nu-za TUR-aš a-ar-ri IŠ-TU
 ŠE.NÁG-ma-za
 33 pi-eš-zi ar-ri-ma-za ku-e-iz-za ú-e-te-na-az nu me-na-aš-ša-an-da
 34 wa-ši-eš-na-aš wa- a- tar
 § 13
 35 ma-a-an-kán TUR-an-ma ú-e-te-na-az-za ša-ra-a kar-ap-zi
 36 nu-uš-ši-kán hu-šar-ri še-e-ir ar-ša wa-aš-nu-uz-zi na-an UTU EGIR-an
 tar-na-a-i

kommt zu Hilfe und nimmt Handlungen vor, die ebensogut aus einem hethitischen Ritual stammen könnten. Mit dem Laub des Erdbeerbaumes berührt sie dreimal die Türpfosten und die Schwelle, besprengt mit Wasser den Eingang, nimmt die *exta* („Eingeweide“) eines zweimonatigen Ferkels in die Hand und spricht folgende Beschwörung (*atque ita ... inquit* „nu kiššan temi/tezzi“):

159 *atque ita „noctis aves, extis puerilibus“ inquit*
„parcite. Pro parvo victima parva cadit.
Cor pro corde, precor, pro fibris sumite fibras.
Hanc animam vobis pro meliore damus.“
Sic ubi libavit, prosecta sub aethere ponit etc.

Die Übereinstimmungen sind weitgehend und ich kann auf die Einzelheiten nicht genau eingehen. Die Eingeweide des Schafes werden im heth. Ritual (11) „zwecks homöopathischer Kur“ gekocht, meint Sommer a. O. Das muß aber nicht ganz so sein, weil ja nicht ausdrücklich gesagt wird, daß der Patient davon ißt. Das Essen (bestimmter Teile?) muß nicht unbedingt als wesentlicher Teil der magischen Handlung aufgefaßt werden. Sicher aber sollen die Eingeweide des Schafes magisch die Eingeweide des Kindes gesund machen (wie bei Ovid die offenbar nur vorgezeigten Eingeweide des Ferkels, die nicht gegessen werden). Beide (und viele andere) Rituale machen es jedenfalls augenfällig (*medebor* heißt es bei Ovid), daß „Beschwörer“ = „Arzt“ sein kann (russ., slowen. *vrač* „Arzt“, aber bulg. „Zauberer“, vgl. Vasmer REW I 234f.).

3: Zu *inanaš* ⁴UTU vgl. Laroche Rech. 107, wo außer Zeile 6 und IV 9 nur noch ein weiterer Beleg angeführt ist.

6-8: Übersetzt (und „broad transcription“) bei H. G. Güterbock JAOS 65/1945, 251f. Hier wird auch der merkwürdige Vokativ ⁴UTU-*i* neben n. ⁴UTU-*uš*, ac. ⁴UTU-*un* geklärt: es ist die teilkomplementierte Schreibung von ⁴UTU-*umi* „o mein Sonnengott“, alter Vokativ eines *u*-Stammes auf *-u* und Vokativ des Possessivums *-miš* „meus“ *-mi*.

7: Oder: „Und welches Kind ich bespreche und bei seinem Namen nenne, ...“. Transkribiert und übersetzt von G. Bechtel, Hittite Verbs in *-SK-*, Ann Arbor 1936, 55.

11-16: Transkription und teilweise Übersetzung bei H. Otten AfO 15/1945-51, 81. Zu 11 s. auch Friedrich ZA 35/1923, 178: *happin(a)*- kann sich auch auf die Art des Feuers beziehen (große offene Flamme, kleine Flamme, Glut? Dadurch wäre die Dauer bis zum Garwerden bestimmt).

15: Teilweise bei Bechtel zu Zeile 7 a. O. 58, auch bei Güterbock a. O. übersetzt (zu Z. 6-8 a. O.).

19-21: Transkribiert bei B. Rosenkranz, Beiträge zur Erforschung des Luwischen (Wiesbaden 1952), 9. Obgleich es sich bei *kappani*- um ein „pflanzliches (Garten-) Produkt“ handeln muß, wie L. Rost bemerkt (MIO 1/1953,

374), sucht Rosenkranz lediglich nach dem Anklang Anschluß bei *kapina*- „Faden, Zwirn“, weil Farbbezeichnungen in Ritualen bei Wolle und Textilien eine Rolle spielen. – *tiyati* ist die nichtassibiliierte 3. sg. zur 3. pl. *tianzi* (10), sonst in den Ritualen dafür *da-a-i* „legt“. Wenn man mit Rosenkranz meint (a. O. 10), es könne sich um eine 3. sg. aus dem Luwischen handeln, dann ist dies dahingehend einzuschränken, daß nur die Endung *-ti* luw. zu sein scheint (ein luw. Verb *tiya-* ist nicht nachgewiesen, vgl. Laroche, Dictionnaire de la langue louvite, Paris 1959, 97f.). Es liegt also einer jener Fälle vor, wo ein heth. Verbum „luwische“ Endung hat, vgl. Friedrich RHA fasc. 47/1947-48, 5-11 (bes. Sf.).

22-24: Transkribiert bei Rosenkranz a. O. 9. Necker dieser Art mit unverständlichen Wörtern kommen öfter vor; daß es sich um „traits dialectaux ou archaïques“ handle, wie Laroche OLZ 1956, 421, meint, kann ich nicht recht glauben. Klärung kann wohl nur eine etwas umfassendere Untersuchung solcher Stellen bringen. Rosenkranz müht sich besonders mit Hilfe von Anklängen ab, die Partie als Luwisch wenigstens wahrscheinlich zu machen, was m. E. mißlungen ist. Wohl aber ist R. zuzustimmen, daß die fremdartigen Wörter nicht seltenes hethitisches Sprachgut sind (12). Doch ist die Abgrenzung gegen solches schwer zu finden. Keines der Wörter von 22-24 läßt sich in luw. Kontext nachweisen (vage Anklänge haben nichts zu besagen): *kukkula-* kann als Terminus der hethitischen Theologen aufgefaßt werden und kommt mit dem unklaren *šana* auch 37 und in anderen heth. Texten vor (Belege bei Rosenkranz 10; Otten ZA 51/1955, 129 Fn. 1), die *k.* als Maßgefäß oder auch Kochtopf erkennen lassen.

25-28: Transkribiert mit Übersetzungsversuch von A. Goetze Madd. 72.

29f.: Teilweise Umschrift und Interpretation bei Friedrich IF 41/1923, 376 und Sommer Hirt-Festschrift II (1936), 292. – 29 erwartet man *a-i-iš-ši-it*, da *aiš-/iš-* „Mund“ neutral ist; mit Sommer a. O. 294 am ehesten als „mechanische Entgleisung“ aufzufassen (wegen des vorangehenden *-iš-* eine Art Dittographie).

32: Zu seifenartigen Mitteln bei den Hethitern ausführlich H. Th. Bosert FuF 29/7/Juli 1955, 211-13. KBo. IV 2 I 39 ist von (ac.) *ha-aš-ša-an aiškar-aš-ša-ni-ya-aš* die Rede, d. h. vom Span oder Holzstück des Seifenstrauches, womit schmutzige Leinwand gereinigt wird, aber auch rituelle Reinigungen vorgenommen werden. Es wäre denkbar, daß ŠE.NAG das Ideogramm von *haš-* oder *kar(aš)šani-* ist.

33: *arra-* „waschen“ mit Ablativ wie im Griech. mit ablativischem Genitiv. Dies ist eine der Wurzeln für den instrumentalen Gebrauch des Ablativs im Heth.

35: Umschrift und Übersetzung bei A. Goetze Hatt. 98. Hatte man das Kind in das bereitstehende Entsühnungswasser getaucht?

36: *huhari-* N., ein unbekanntes Gerät (?), *har* auch = *hur* bzw. *mur*, *ri* auch = *tal*. – Die Edition hat *še-e-ni* mit radiertem *za* unter *ni*, was man als

ein verunglücktes *ir* auffassen könnte. Da aber Z. 12, 13, 26, 28 einheitlich und deutlich *še-ir* geschrieben ist, ergäben sich gewisse Bedenken gegen die obige, sonst unbedenkliche Übersetzung. Doch steht auch II 21 nach Edition eindeutig *še-e-ni*, wo sicher *še-e-ir* zu lesen ist. So zeigt sich ein Bild, wie wir es so oft in Hethitisch finden: Obgleich das Festhalten an einer angebahnten oder weitgehend durchgeführten Ordnung für unser Empfinden sehr praktisch wäre und keinerlei Schwierigkeiten mit sich brächte, wird sie doch durchbrochen. – *šer urha wahnū* nach dat.-loc. „otw. über jemandem schwenken“, Zuntz, Ortsadverbia 57 mit weiteren Belegen, so daß auch aus dieser Richtung die Lesung *še-e-ir* geboten wird.

37f.: Transkribiert bei B. Rosenkranz zu I 19–21 a. O. 10f., wo R. das wiederum vor *kukkullan* stehende *šana* (wie 22) ansprechend als Adverb zu deuten sucht („auf einmal, zusammen“ ?). – *anda tarnā* bedeutet bei verschiedenfärbiger Wolle „zusammenwickeln, zusammenflechten“ o.ä. (Goetze Tunn. 74f.), wörtl. „in (einander?) lassen“. Da *lakkarwa* durch anderwärts auftretendes postponiertes Determinativ SAR eindeutig als gemüseartige weiche Pflanze bestimmt ist (vgl. auch Z. 21), ergibt sich im Hinblick auf das Gefäß *kukkulla* eine Schwierigkeit: man bringt das Gefäß, Gemüse und Fett durcheinander; diese Ausdrucksweise wäre für uns ganz ungewöhnlich. Das *nu* in *na-at* könnte explikativ sein („und zwar, indem er sie hineinsortiert, -schichtet“). Belege für *kina*- bei A. Götz JCS 10/1956, 36 mit Fn. 49.

40: *gullanti* ist m. W. unklar, wohl Attribut (im Dat.-Lok.) zu *GISŠU.A* „Thron“ (41).

41: *DUGNAMMANDU* gelesen von W. v. Soden. – *šu-u-uš* „voll“ wohl mit Lautung *suwus* (ein Silbenzeichen *wu* wird im heth. Syllabar nicht verwendet), Goetze Lg 30/1954, 404, Fn. 13.

II. Verfasserin Wattiti

Über den Beginn des II. Rituals vgl. oben S. 142. Sein Ende ist gekennzeichnet durch den Doppelstrich nach KBo III 8 II 17, es umfaßte also im ganzen 56 Zeilen, wovon die ersten fünf verloren sind. Der letzte Rest der verlorenen Kolumne KBo III 8 I ist *kiš-an* „folgendermaßen“ (links von II 35), womit kein Anschluß an KUB VII 1 II 1 gegeben ist (es muß also nach der mit *kiš-an* endenden Zeile noch eine gestanden haben, als letzte dieser Kolumne). KUB VII 1 II 1 ist also die sechste Zeile von Ritual II. Von hier läßt sich bis 42 zählen, doch setzt schon 35 die Ergänzung durch KBo III 8 II 1 ein (also 35 = 1 bis 42 = 8), dann bis zum Doppelstrich (*51 =) 17, wo das Ritual II endet.

Die Verfasserin ergibt sich aus der Tafelunterschrift KUB VII 1 IV 10; danach ist der Anfang von Ritual II vielleicht ungefähr so zu ergänzen; dabei sind auch die unten genannten literarischen Kataloge zu berücksichtigen

(S. 165f.): [UM-MA 'Wa-at-ti-ti SAL URUKu-na-aš-šar-wa ma-a-an-kán an-tu-uh-ši na-aš-ma TUR-li ka-ra-a-du-uš ku-iš-ki ka-ra-a-pi nu kiš-an a-ni-ya-mi da-ah-hi] „Folgendermaßen (spricht) Wattiti, die Frau aus der Stadt Kunaššarwa: Wenn einem (erwachsenen) Menschen oder einem Kinde jemand die Eingeweide anfrisst, dann handle ich folgendermaßen: ich nehme Weizen(?) und . . . (?)“ usw. (Fortsetzung KUB VII 1 II 1, s. S. 150). Das Ritual II ist also ein ganz ähnliches wie I: nur handelt es sich bei II um erwachsene Patienten oder Kinder, während sich I nur um Kinder bemüht. Nun die Umschrift des hier unmittelbar anschließenden Textes) KUB VII 1 II 1ff.-KBo III 8 II 1–17 (in der oben angegebenen Weise):

§ 1

1 *na-at ma-al-li ša-al-ak-zi nu 2-ŠU 9 ša-la-kar*

2 *TUR-li i-e-iz-zi za-nu-uz-zi*

§ 2

3 *nu-kán ku-i-da-ni ka-ra-a-ti-iš a-ta-an-te-eš nu-za URUDU-iš-pa-a-tar*

4 *da-a-i nu-uš ha-aš-ša-az EGIR-pa iš-pa-an-ni-it 1-EN-aš <1->EN-aš*

5 *da-aš-ki-iz-zi nu-uš az-zi-ki-iz-zi Ū ŠA UDU ka-ra-a-du-uš*

6 *IŠ-TU ha-ap-pi-ni-it za-nu-uš-kán-zi nu a-pu-uš-ša az-zi-ki-zi*

§ 3

7 *nu 2-ŠU UD.7.KAM pa-iz-zi ka-ra-a-du-uš-ša ku-wa-pi az-zi-ki-iz-zi*

8 *nu ki-iš-ša-an tar-ši-ki-iz-zi ka-ra-a-du-uš-wa-za ka-ra-a-ti-iš*

9 *tar-ru-uh-ha-an-zi ma-a-an L⁰MAŠDÁ-ma nu ka-ra-a-du-uš ku-wa-pi*

10 *ú-e-mi-az-zi nu 2-ŠU 3-ŠU nu-uš e-za-az-zi*

§ 4

11 *ma-a-an 2-ŠU UD.7.KAM ša-ra-a ti-it-ta-nu-uz-zi nam-mu-uš-za-kán*

12 *li-ik-zi nu nam-ma ka-ra-a-du-uš Ū-UL az-zi-ki-iz-zi*

§ 5

13 *ki-i-ma hu-u-ga-an-da-aš da-a-i SIG GE₆ SIG SIG₇ SIG₇ SIG₇ SÁ₅*

14 *SIG ZA.GIN da-a-i na-at EGIR-pa par-za ma-la-ak-zi nam-ma-at*

15 *pa-ra-a ha-an-da-a-an an-da tar-na-ı X-X-X ? X-uš?*

16 *ŠA ZI-ĤA-PU ú-še-eš-šar ŪŠ[A 'Wa-at-ti-i]t-ti X*

17 *wa-ra-ap-zi na-an an-da[o o o]X-ša-an*

18 *A-NA NINDA.KUR₄.RA da-a-i na-at iš-pa-an-ta-az*

19 *ša-ra-a šu-uh-ha pi-e-da-i*

§ 6

20 *na-at IŠ-TU NINDA.KUR₄.RA EGIR-an GISPISAN MUL-aš kat-ta-an da-a-i*

21 *nu ki-iš-ša-an te-iz-zi še-e-ir kat-ta-at ne-pi-šu-zu 1 LI-IM MUL.HI.A*

22 *hu-uk-ki-iš-kán-zi na-at *30-aš hu-uk-ki-iš-ki-it-du*

23 *kat-te-ra-ma-at da-an-ku-wa-az ták-na-a-az ták-na-aš *UTU-uš*

24 *hu-uk-ki-iš-ki-it-du na-at MUL.HI.A-aš kat-ta-an še-eš-zi*

§ 7

25 *hu-uk-kat-ta-ma-kán *UTU-uš up-zi na-at ša-ra-a da-a-i*

- 26 NINDA *ḫar-ša-i-ma-at-ša-an ku-e-da-ni ki-it-ta na-an A-NA* ^aUTU
 27 *par-ši-ya nu te-iz-zi iš-pa-an-ti-wa-ra-at 1 LI-IM MUL.ḪI.A*
 28 ^a30-*aš-ša ḫu-uk-ki-iš-ki-ir ták-na-aš-ša-wa-ra-at*
 29 ^aUTU-*uš ḫu-uk-ki-iš-ki-it*

§ 8

- 30 *ki-nu-na-wa-ra-at zi-ik* ^aUTU-*uš ḫu-uk-ki-iš-ki na-at-kán*
 31 *šu-uh-ḫa(-az) kat-ta ú-da-i na-at-kán TUR-li ku-ut-ta-ni-eš-ši na-a-i*
 32 *nu te-iz-zi ḫu-i-ša-aš-wa pa-an-za-ki-it-ti-iš GIM-an*
 33 *ú-e-ḫa-at-ta TUR-li-ya i-da-a-la-u-eš ka-ra-a-te-eš*
 34 *kat-ta-an ar-ḫa a-pi-ni-eš-ša-an wa-ḫa-an-du*

§ 9

- 35 ^{ŠA} GI-*ma-wa ḫa-pu-ša-aš-ša-an-za ma-ah-ḫa-an ḫa-pu-ša-aš-ša*
 36 EGIR-*an-da Ú-UL ú-e-mi-az-zi TUR-an-na i-da-la-u-e-eš*
 37 *ka-ra-a-te-eš QA-TAM-MA li-e ú-e-mi-ya-an-zi na-at-ši-kán ne-an-za*

§ 10

- 38 *ma-a-na-aš SIG₇-at-da-ma na-at-ši-kán ar-ḫa da-a-i an-da-ma*
 39 *ša-ku-wa-a-ru pa-i-nu-uš-ša-an 2 EME.ḪI.A nu-kán an-da*
 40 ^{uzv}*ḫu-it-ya iš-ga-a-ri na-at TUR-li ka-li-li(-?)ul-li-ḫal?*
 41 *kat-t[a-an] da-a-i nu te-iz-zi ku-iš-wa ku-i-e-eš-wa ḫa-te-eš-ša-an-te-eš*
 42 *X[o o o]i-š nu ki-i ša-ra-ak-ku-uš-kán-du TUR-li-ma-at*
 (43) [*ma-ni-i*]n-*ku-wa-an li-e ti-an-zi na-at-ši kat-ta-an ar-ḫa*
 (44) *a-ra-an-ta*

§ 11

- (45) *lu-uk-kat-ta-ma-kán ku-it[-ma-an* ^aUTU-*uš na-a-ú-i ú-iz-zi*
 (46) *nu-kán* ^{uzv}*ḫu-it-ya(-?)X X[o ḫu-uš-ši-]i-ya ḫa-ri-iz-zi*
 (47) *ḫu-uš-ši-li-ya-wa-X[? o o o o o o]a pa-ra-a-pat da-a-an-zi*
 (48) *na-at pa-ra-a X[o o o o o o o]ša QA-TAM-MA*
 (49) *šal-li-iš-ki-m[a? o o o o o o o o o o]i ku-it-ga*
 (50) *na-aš-ši-pa an[- o o o o o o o o o o]n]a-at*
 (51) *QA-TAM-MA X[]*

Durch Doppelstrich ist das Ende von Ritual II angegeben.

Übersetzung

§ 1 (Anfang vgl. S. 148f; Fortsetzung:) ... (1) und er/sie zermahlt es (und) verknetet (es) und er/sie macht 2 mal 9 Verknetungen (??) für ein Kind (und) kocht (sie = Ergebnisse der Verknetungen??).

§ 2 Und wem die Eingeweide zerfressen sind, nun (der) nimmt einen Spieß und der eine wie der andere nimmt sie (= die in § 1 gekochten oder gerösteten Fladen?) darauf mit dem Spieß vom Herde (5). Und eines Schafes Eingeweide kocht man mit (= in) einem ḫappina und auch diese ißt (jeder einzelne).

§ 3 Und 2 mal 7 Tage vergehen. Und wenn (jeder?) die Eingeweide (des

Schafes) ißt, dann spricht er/sie (= kult. Funktionär; oder Esser?) folgendermaßen: „Eingeweide überwinden Eingeweide.“ Wenn es aber ein Armer ist, sobald er die Eingeweide (10) findet, dann ißt er sie 2 mal (und) 3 mal.

§ 4 Wenn er/sie 2 mal 7 Tage vergehen läßt ... schwört er/sie und ißt die Eingeweide nicht neuerdings (wie § 2 u. 3).

§ 5 Dies aber nimmt er/sie für die Beschworenen: schwarze Wolle, gelbe Wolle, rote Wolle (und) blaue Wolle nimmt er/sie (und verwirrt, verflucht sie?). Dann entwirrt er/sie diese wieder und dann, (15) (wenn sie so) herausgeordnet (? sind), flicht er/sie diese (wieder) zusammen ... er/sie wäscht und ihn ... legt (es) auf ein dickes Brot und bringt es nachts auf das Dach hinauf.

§ 6 (20) Und dies (= Brotaufgabe von § 5) mit dem dicken Brot stellt er/sie dann hinter die Regenrinne (auf dem Dach) unter die Sterne und spricht folgendermaßen: „Von der Höhe des Himmels herab sollen es die tausend Sterne besprechen und der Mondgott soll es besprechen, unten aber von der dunklen Erde aus soll es der Erde Sonnengottheit besprechen!“ Und es bleibt (nachtsüber auf dem Dach) unter den Sternen stehen.

§ 7 (25) Am nächsten Morgen aber („wenn“) der Sonnengott sich erhebt, nimmt er/sie es auf. Auf welchem dicken Brot es (= Brotaufgabe) liegt, nun das bricht er/sie für den Sonnengott und spricht: „In der Nacht haben es die tausend Sterne und der Mondgott besprochen, auch der Erde Sonnengottheit hat es besprochen.“

§ 8 (30) Jetzt besprich du es, Sonnengott!“ Und er/sie bringt es vom Dache herunter herbei und „lenkt“ es einem Kinde auf seine Schulter und spricht: „Wie eines Spiegels ... sich dreht, so sollen auch (diesem) Kinde die schlimmen Eingeweide sich nach unten weg drehen!“

§ 9 (35) Wie des Pfeiles Schaft (andere Pfeil-) Schäfte hinterher (eilend) nicht findet, (so) sollen die schlimmen Eingeweide auch das Kind nicht finden und es (soll) ihm (ab)gewendet (sein)!“

§ 10 Wenn es (= das Kind) gesund wird, dann nimmt er/sie ihm es (= was ihm § 8 auf die Schulter gebracht worden ist) weg, und es soll aufbewahrt werden. 2 Zungen und steckt (sie?) in (40) Fleisch (bestimmter Art) und für das Kind nimmt er/sie herunter und spricht: „Welcher (oder) welche (pl.) heiß geworden (sind), ...“ Und dies sollen sie-en: sie sollen dem Kinde nicht in die Nähe kommen und sollen von ihm weg-treten.

§ 11 (45) Wenn (?) aber am nächsten Morgen [der Sonnengot]t noch nicht gekommen ist, dann vergräbt er/sie Fleisch (bestimmter Art) [... in? einer Grub]e. Grube nimmt man heraus und sie (pl.) in gleicher Weise. Werde aber groß etwas (50) und er ihm dann und sie (pl.) in gleicher Weise

Bemerkungen zu Ritual II

1: -at kann sich auch auf einen Plural beziehen; gemeint sind vorher genannte Zutaten (oder nur eine) für einen Brei oder Teig. An anderen Stellen (Belege bei Sommer HAB 172 Fn. 2; Friedrich AO 6/1934, 365; Goetze Tunn. 74) hat man zerbröckeltes Gebäck und Schaffett oder gemahlene Weizen oder einen Brei, die zu einem kultisch-magischen Essen verknetet oder angerührt (*šalk-*) werden. - *malli* neben *ma-al-la-i* wie 3. sg. (*a-jar-ri* „wäscht“ (z. B. hier I 32f.) neben *ar-ra-i* ds. - Sehr unsicher *šalakar*, ohne Parallelen ad hoc an *šalakzi* angeschlossen.

4: Emendation von Ehelolf (bei Güterbock ZA 44/1938, 60). - Das Subjekt zu *dai* ist ein(e) Kultfunktionär(in), vgl. damit

5: das distributive *daškizzi*, weil das Subjekt („einer wie der andere“) eine Mehrheit ist. Hingegen ist

8: die *sk*-Bildung *taršikizzi* (etwa = *tarsketsi*) iterativ zu fassen (berufliche Wiederholung beim Funktionär).

5f.: z. T. transkribiert von Friedrich ZA 35/1923, 178.

9f.: *LU*MAŠDÁ eigentlich „Höriger, Halbfreier“, dem Sinne nach aber wohl „Armer“, Goetze JCS 6/1952, 101 zu VBoT 58 IV 11f., wo es sich auch um eine Sonderbestimmung beim Ritual für Arme handelt (statt neun Schafen ist nur ein Schaf zu opfern). Unsere Stelle ist nicht ganz klar; um was für ein Finden handelt es sich, worauf der arme Halbfreie zwei- bzw. dreimal von den Eingeweiden des Schafes essen darf?

11f.: Der Paragraph ist reichlich unklar. Wie ist *nam-mu-uš-za-kán* zu analysieren? *nam* ist zwar etwas verwischt, doch scheint keine andere Lesung möglich zu sein. Um was für einen Schwur handelt es sich? Von *nu* an transkribiert und übersetzt von Sommer HAB 166.

13-15: Bis *tarnai* transkribiert und übersetzt von Goetze Tunn. 93.

16: „des ZIĤAPU *úšeššar*“, unklar; Hinweis auf die Lesungsmöglichkeiten von *úšeššar* bei A. Kammenhuber MIO/1954, 441f.; scheint *ápaš* zu sein. - Ergänzung unsicher.

17-19: Transkribiert und übersetzt von Goetze (nach Ehelolf) KIF 1/1929, 199 Fn. 3.

20: *MUL-aš kattan dai* „sub aethere ponit“, vgl. S. 146 (v. 163).

18-20: Transkribiert und übersetzt von Otten Überl. 27, Fn. 3 von S. 26. Da PISAN nicht mit dem Zeichen *mal* (= PISAN „Korb“, vgl. Friedrich Wb. 289) geschrieben ist, muß mit Otten übersetzt werden (wie o.), nicht mit Laroche „Behälter“ (Revue de l'histoire des religions 148/1955, 15), der

21-24 in „brond transcription“ und Übersetzung biotot. Dieselben Zeilen auch schon bei E. Tennor in Umschrift und Übersetzung ZA 38/1928, 187f. Nach T. sei der „Sonnengott der Erde“ die untergegangene Sonne. - Zu *šer* 21 vgl. I 36; wörtl. „in der Höhe nach unten vom Himmel“. - Zur „dunk-

len Erde“ (23) vgl. *γαῖα μέλαινα* bei Homer und Sappho. - Z. 24 auch bei Goetze AO 5/1933, 7.

25-27 (bis *paršiya*) transkribiert und übersetzt von A. Goetze KIF 1/1929, 200 Fn. 3 von S. 199.

26: Die Stelle beweist, wie Goetze bei 17 a. O. ausführt, die Identität von NINDA.KUR₄.RA (18) und NINDA *harši-*, da es sich offenkundig um dieselbe Gebäcksorte handelt.

31: Zu *šuhḫaz katta údai* (Gegensatz *šara šuhḫa pedai* 19) vgl. *šu-uh-ḫa-az kat-ta ma-uš-* „vom Dache herunterfallen“ (KUB XXXIII 106 II 8); *šuhḫa katta údai* (so Edition) wäre „bringt auf das Dach hinunter“, in diesem Zusammenhang sinnwidrig.

32: *panzakitti-* C. (mir sonst unbekannt) kann wohl hinter *hwišaš* kaum etwas anderes sein als das „Spiegelbild“, dessen Flüchtigkeit in aller Welt magische Bedeutung zugeschrieben wird. Die Wortbildung scheint hurrisch zu sein: das Suffix *-ti-* ist m. E. hurrischer Herkunft (worauf noch zurückzukommen ist) und liegt z. B. vor in *kuši-tti-* C. neben *kuši-ši-* N. (in heth. Kontext beide für ein königliches Festgewand). Das verbleibende *panzaki-* könnte dasselbe sein, das Laroche in der Gefäßbezeichnung *tu-panzakki-* zu finden meint, daneben *panzikipwa-* ds. (?), JCS 2/1948, 120. Dem Bedeutungsunterschied ist, worauf mich W. Merlingen mündl. hinweist, verhältnismäßig leicht beizukommen; auch zu **dheigh-* „Lehm kneten“ gibt es einige Wörter für Gefäße, aber auch für „Bildnis; Gestalt“ (P 244f.). Besonders instruktiv ist für unseren Zusammenhang lat. *effigies* „Nachbildung, Abbild, Portrait; Schattenbild, Schemen“. Da wir aber das Bezeichnungsprinzip der in Frage kommenden zwei Gefäßnamen nicht kennen, bleibt dies nur Vermutung. Vgl. auch die beiden Namen *Panzaki* und *Panzakiti* in den ältesten Tafeln von Alalah; gewiß hurrischer Herkunft.

35: Die direkte Rede des Zauberspruchs überschreitet die Paragraphenlinie. - *ḫapušaš-* (neutraler *s*-Stamm) ist sicher ein Körperteil, nach Alp Körpert. 25 „Penis“; die *nt*-Erweiterung (n. sg. *-an-za* = *hapusants*) ist generis communis; *ḫapušaša* ist als ac. pl. N. zu fassen, vgl. A. Goetze JAOS 74/1954, 188 mit weiteren Belegen. Es scheint aber so gut wie sicher, daß *ḫapušaš-* nicht nur einen Körperteil bezeichnet; unserer Stelle am nächsten kommt eine von Goetze AO 5/1933, 11 behandelte (KUB XVII 8 IV 4f.): man nimmt Getreide (wie wahrscheinlich hier § 1), rote, schwarze und gelbe Wolle (wie hier § 5) und dann [*šA G*]I-*aš ḫa-a-pu-ša-aš-ša* wie hier „des Schilfrohrs ḫ.“ (pl.; „Rohr-Schäfte(?)“ vermutet Goetze). All das soll magisch besprochen werden. Dabei kann es sich um dasselbe Wort handeln, das entweder als Teil des Rohres oder als Körperteil metaphorisch in Gebrauch war. Da aber *GI* auch „Pfeil“ bedeutet, habe ich oben den wenig gezwungenen Übersetzungsversuch gewagt; denkbar wäre die Vorstellung schon, will mir scheinen: wie man einen Pfeil (in der Luft) nicht trifft, ebensowenig soll die Krankheit den Patienten in Zukunft treffen. - Die *nt*-Erwei-

terung beim n. vor einem anderen Kasus desselben Wortes war stereotyp, wenn auch nicht obligatorisch, vgl. KUB IX 4 I 26ff. *ša-an-ku-wa-ya-aš ša-an-ku-wa-aš* GIG-an *kar-ap-zi* (27) *ta-a-pu-u-wa-aš-ša-an-za ta-a-pu-u-wa-aš-ša-aš* GIG-an KL.MIN (28) *ta-aš-ku-uš ta-aš-ku-wa[-aš]* GIG-an *kar-ap-zi* „Ein Fingernagel tilgt eines Fingernagels Krankheit; eine Rippe (tilgt) einer Rippe Krankheit; eine Hode (?) tilgt einer Hode (?) Krankheit“ und 30ff. *ha-a-pu-ša-an-za/ha-a-pu-ú-ša-aš* GIG-an *kar-ap-zi/par-ga-na-u-wa-an-za par-ga-n[a-u-wa-aš]* GIG-an/GIR-iš GIR-an GIG-an [*kur-ap-zi*] „Ein Penis (?) tilgt eines P. Krankheit, eine Sohle (?) die Krankheit einer Sohle; ein Fuß [tilgt] die Krankheit von Füßen.“ Zu den Bedeutungen vgl. Alp Körperp. 46f.

39: Zu *anda šakuwaru* vgl. Goetze AM 203. - *pai+nu+šan?* Fehlen der Wortabstände ist nach den Editionen mehrfach zu beobachten. Doch läßt sich auch unter dieser Annahme keine syntaktische Ordnung erkennen, besonders störend das folgende *nu-kán*.

40: *uzvūhūitya*, Lesung in Übereinstimmung mit (46); vgl. *uzvūhūišu* (I 9 und anderwärts) in ähnlicher Verwendung, identisch mit *hūišu* „lebendig; frisch, roh“, daher vielleicht als *UZU h.* zu fassen. Im Luw. entspricht *hūt*- in zwei Ableitungen, *hūitya* ist jedoch nicht belegt, s. Larocque, Dictionnaire de langue louvite, Paris 1959, 47. - Der Vorgang mit dem Stechen oder Hineinstecken ist mir nicht klar. - *kaliliullihal* mir völlig dunkel. Ist bezüglich der Wortbildung an *mulili* und *tuntuli* § 9 des I. Rituals zu denken?? *-hal* unsicher?

41: Wie *hateššanteš* gemeint ist, kann ich nicht erkennen; „heiß“ vor Erregung?

42: *šarakkuškandu* mir unklar.

(43f.): *maninkuwan tiya-* oder *m. pai-* (oder beide Verba zugleich) bedeutet bei d.-l. „jemandem nahe treten“, außer objektiv räumlich auch in sexueller oder kultischer Beziehung („kultisches Nahen“, Goetze Hatt. 58 mit Belegen; Friedrich Vertr. II 156). Hier handelt es sich um kultische Isolierung, wie durch *kattan arha ar-* näher ausgeführt ist; für diese Wendung zwei weitere Belege bei L. Zuntz Ortsadv. 48, wo unsere Stelle verdeutlicht werden soll durch eine zweite Übersetzung „sie kümmern sich nicht um ihn“; dafür sehe ich keinen Grund, m. E. wird nur das Nicht-Nahe-Treten mit anderen Worten verdeutlicht. - In der hier beginnenden großen Abschürfung könnte noch [-ru] gestanden sein, dann *arantaru* „man soll sich stellen“; doch ist der Indikativ auch tragbar.

(45f.): Ergänzt und übersetzt von H. Otton ZA 51/1955, 128 (Ergänzung von (46) schon angenommen bei Goetze Tunn. 67 Fn. 244).

III. Ritual, Verfasser(in) nicht genannt

Umfaßt nur KBo III 8 II 18-36. Das Ende fällt mit dem Tafelende zusammen. Um dies anzudeuten, hat der Schreiber den Doppelstrich links mit zwei Keilen beginnen lassen wie nach Ritual II (nach Z. 17). Außerdem hat

er 36 den Titel des Rituals eingeschoben und in die Mitte der Zeile gesetzt, um Irrtümer beim Katalogisieren der Texte hintanzuhalten. Er hatte damit keinen Erfolg (s. S. 166f.). Das Ritual umfaßt nur 18 Zeilen, wovon die ersten 13 durch die schon genannte Abschürfung stark verstümmelt sind (mitten aus den Zeilen heraus fehlt über die Hälfte).

Umschrift

§ 1

- 18 *ma-a-an-kán* EM[E.HI.A *ku-e-da-ni ú-wa-an-te-eš na-an-]*kán EME-ŠU
 19 BAPPİR-it *ša[r-ta-a-mi na-an* EME-ŠU *IŠ-TU YÀ.NU]N*
 20 *iš-ga-a-mi ni[? - 10 bis 12 Zeichen* -]ša-an
 21 *nam-ma hu-u-X[o o o o o* EME.HI.A *ma-a-an-ma-]*kán A-NA
 LÚ.ULU.LU
 22 *ú-e-ir nu-za* [wie 20]zi Ú-UL
 23 *nu e-ku-uz-zi* [wie 20]
 24 *nu i-ya-u-wa-ni[o o o o o* A-NA *ªKam-ru-ši-]*pa
 25 *ha-lu-ga-aš pa-i[t* ?]

§ 2

- 26 *UM-MA* *ªKam-ru-ši-pa* [?]
 27 *nu A-NA* *ªNIN.TU h[a-lu-ga-aš pa-it* ? -]en-ma
 28 *a-pa-a-at-ta ku-e-da-ni* [?]X-wa-aš-ma-aš
 29 SAL *ha-ša-wa-an pi-e-hu-te-tin* [?]EM]E-ŠU
 30 *ša-aḫ-du nu* SAL *ha-a-ša-u-wa-aš p[a-it nu-uš-ši]* EME-ŠU *ša-aḫ-ta*

§ 3

- 31 *nu ŠA* *ªUTU DUMU.NITA.MEŠ nu-za* SAL *ha-a-ša-u-wa-aš* [BAPPİR
da-a-ú
 32 *na-an-kán* EME-ŠU *šar-ta-a-it-du ÚR-uš-ma-an*
 33 *IŠ-TU YÀ.NUN iš-ki-it-du nam-ma-an IŠ-TU LÁL-it*
 34 EME-ŠU *ar-ḫa a-an-aš-du nu* DUMU.LÚ.ULU.LU SIG₇-ru
 35 *nu-uš-ši-ša-an I-NA* EME-ŠU *an-da 2 ŠU al-la-pa-* [aḫ-du]
 36 ŠI-PAT EME.HI.A (davor ein Keil)

Übersetzung

§ 1 Wenn (böse) Zun[gen über jemanden gekommen (sind), nun dann] bes[treiche ich ihm sein Zunge mit Bierwürze und seine Zunge mit Butt]er (20) salbe ich [.....] dann [...]et er/sie nicht und trinkt [.....] und wir handeln [..... Zur (Heilgöttin) Kamrušip]a (25) kam die Nachricht [: „...“?]

§ 2 Folgendermaßen (sprach darauf) Kamrušipa[: „...“]. Und zur (Geburtsgöttin) Nintu [kam die Nachricht]t [.....] und dies jemand[em ;,] ihnen (??) holet die ‚weise Frau‘[, mit] soll sie seine Zunge salben!“ Und die ‚weise Frau‘ kam und salbte ihm seine Zunge.

§ 3 Und des Sonnengottes Söhne und die „weise Frau“ soll sich [Bier-

wür]ze nehmen und ihm seine Zunge (damit) bestreichen, (seine) Glieder aber sollen sie ihm mit Butter salben, dann soll sie ihm mit Honig seine Zunge abwischen und (dann) soll sich das Menschenkind (= Mandant des Rituals) wohlbefinden. (35) Und 2 mal [soll] sie ihm auf die Zungo spucken. – Beschwörung (gegen böse) Zungen.

Bemerkungen zu Ritual III

Ich bin nicht überzeugt, daß Ottens Gleichsetzung EME.ĦI.A „Zungen“ = (böses) „Gerode“ richtig ist (ZA 50, 232; wie die *hostiles linguae* und *inimica ora* bei Ovid, *Fasti* II 581). Die Behandlung ist wie bei einer Krankheit; so denke ich lieber auch hier an ein medizinisches Ritual. Die Behandlung der Zungo des vom Gerode Betroffenen erschiene uns Heutigen sinnlos, dennoch müßte aber die Möglichkeit für Ottens Auffassung eingeräumt werden; doch sehe ich dafür keinen Anhaltspunkt. Z. 34 SIG₅-ru = *lazziyat-taru* ist ein gewöhnliches Wort für „gesund werden, genesen“ (nach Krankheit oder Verletzung), also doch wohl eher „dann soll (der Patient) gesund werden“ (im Sinne von „dann wird er auch g. w.“). So ist EME.ĦI.A m. E. eher im Sinne von Zungendämonen oder elliptisch als böse, kranke Zungen aufzufassen.

18: Ergänzung sicher; doch auch *ú-wa-an-zi* möglich, was auf dasselbe hinausläuft, Otten a. O.

19: Ergänzt nach 32f., m. E. sicher. – Zu BAPPİR Goetze Madd. 74.

21: Ergänzung m. E. insofern richtig, als EME.ĦI.A Subjekt zu *úeir* sein muß.

24, 27, 30, 31: Ergänzungen m. E. sicher.

31: Über die „Söhne des Sonnengottes“ scheint nichts Näheres bekannt zu sein (auch die syntaktische Stellung ist nicht eindeutig). Als Singular ist der „Sohn des Sonnengottes“ gelegentlich ein König, Friedrich *Orientalia* 11/1942, 111 mit Fn. 3; F. Sommer AU 258f. mit Fn. 1 von S. 259.

33: Schreibung von LĀL etwas abweichend; „mit Honig (?)“ Sommer Pap. 71.

35: Die Edition bietet keinen Anhaltspunkt für die Ergänzung. Doch scheint *allapa*-N. „Speichel“ (Sturtevant Gl.² mit Fragez.) nicht zu existieren. Auch verlangt die Syntax einen Imperativ; nach den fünf vorangehenden Imperativen scheint mir als Schluß „und 2 mal Speichel auf seine Zunge“ nicht passend.

IV. Ritual, Verfasser(in) nicht genannt

Erstes Stück KBo III 8 III 1–35, wo KUB VII 1 III 1 anschließt (35 = 1). Das Ritual reicht bis zum Doppelstrich nach 28, umfaßt also im ganzen 62 Zeilen. Fast die Hälfte ist von S. Alp an entlegener Stelle transkribiert und übersetzt; hier der Vollständigkeit halber wiederholt.

Umschrift

§ 1

- 1 *šal-li-iš* ID-aš *hu-un-hu-ma-az-zi-ši-it* *ha-mi-i[k-ta]*
- 2 *na-aš-ta an-da* KU₆-un I-NA *ha-an-ti-yu-ra ú-i-ti*
- 3 *ha-mi-ik-ta* HUR.SAG.ĦI.A *par-ga-mu-uš ha-mi-ik-ta*
- 4 *ha-a-ri-uš* [hal-] *lu-ú-wa-u-uš ha-mi-ik-ta*
- 5 ^aISKUR-aš *ú-el[-lu h]a-mi-ik-ta na-aš-ta an-da* [šu-up-pi]
- 6 *šu-ma-an-za ha-mi-ik-ta par-ti-an-za ha-a-ra-aš* [MUŠEN?]
- 7 *ha-mi-ik-ta* [ša-m] *a-an-ku-úr-wa-du-uš-kán* MUŠ.ĦI.A-*uš*
- 8 *an-da hu-u-la* [o o] *ha-mi-ik-ta*

§ 2

- 9 ŠEG₆.BAR-an *kat-ta* ^aiše-ya *ha-mi-ik-ta par-ša-na-aš*
- 10 *ta-aš-ša-i pi-di ha-mi-ik-ta ú-li-pa-na-an par-ga-u-e-i*
- 11 *ha-mi-ik-ta* UR.MAĦ *za-am-ni-ša-an* Rasur
- 12 *ha-mi-ik-ta* *ša-a-ša-an hu-u-ra-at-ti-ša-an ha-mi-ik-ta*
- 13 *ša-ša-aš* GA *ha-mi-ik-ta* ŠA ^aLAMA ^aišŠU.A *ha-mi-ik-ta*

§ 3

- 14 *na-at* ^aIŠTAR A-NA ^aMa-a-li-ya *me-e-ma-at-ti*
- 15 ^aMa-li-ya-ša-at A-NA ^aPi-ir-wa *me-mi-iš-ta*
- 16 ^aPi-ir-wa-ša-at A-NA ^aKam-ru-ši-pa *me-mi-iš-ta*
- 17 ^aKam-ru-ši-pa-aš-za ANŠU.KUR.RA.ĦI.A-ŠU *tu-u-ri-it nu-I-NA*
ID GAL
- 18 *pi-en-ni-iš nu hu-uk-ki-iš-ki-iz-zi* ^aKam-ru-ši-pa-aš
- 19 GAL-in ID-an *na-aš-ta an-da ha-an-ti-ya-ra* KU₆-an *ú-i-ti*
- 20 *hu-uk-ki-iš-ki-iz-zi* GAL-iš ID *hu-un-hu-ma-az-ši-it*
- 21 EGIR-pa *la-a-at-ta-at an-da* KU₆-uš *ha-an-ti-ya-ra-aš la-at-ta-at*

§ 4

- 22 *par-ga-u-uš* HUR.SAG.ĦI.A *la-a-at-ta-at hal-lu-u-e-eš ha-a-ri-i-e-eš*
- 23 *la-a-at-ta-at* ^aISKUR-aš *ú-el-lu la-a-an-ta-at*
- 24 [na-aš-ta] *an-da* *šu-up-pi* *šu-ma-an-za la-a-at-ta-at par-ti-an-za*
- 25 [ha-a-ra-aš] ^aMUŠEN *la-a-at-da-at* *ša-ma-an-ku-úr-wa-an-te-eš* MUŠ.ĦI.A
- 26 *hu-u-la* [o]X *la-a-at-ta-at*

§ 5

- 27 [ŠEG₆.BA]R *kat-ta-an* ^aiše-ya *la-a-at-ta-at* UG.TUR-aš-ša
- 28 [ta-aš-š]a-i *pi-di la-a-at-da-at ú-li-ip-za-aš-ša-an*
- 29 [par-ga-u-]š *la-a-at-da-at* UR.MAĦ *za-am-na-aš la-a-at-ta-at*
- 30 [ša-š]a-aš *hu-u-ra-at-ti-ša-an la-a-at-ta-at*
- 31 [ša-š]a-aš GA *la-a-at-ta-at* ŠA ^aLAMA ^aišŠU.A *la-a-at-ta-at*

§ 6

- 32 [ku-e]-ša DUMU-aš *hu-el-pi-iš na-aš* *šu-up-pi-iš te-c-ta-nu-uš*
- 33 *ha-mi-ik-ta-at kat-ta-an-ma-aš hu-pal-la-aš ha-mi-ik-ta-at*
- 34 [na-aš] *ti-i-ti-ta-an ha-mi-ik-ta-at na-aš* ^aUZU GEŠTU.ĦI.A-ŠU

- 35 (= VII 1 III 1) [ha-mi-i]k-ta na-aš UZUKA×U-š ha-mi-ik-ta na-aš
UZU^UEME.ŠU
- 2 ha-mi-ik-ta na-aš UZU^Uh[u-uh-har-ti-i]n h[a-mi-ik-ta]
- 3 na-aš UZU^Upa-ap-pa-aš-ša-la-an ha-mi-ik-ta kat-ta-ma-aš
- 4 UZU^UGAB ha-mi-ik-ta na-aš UZU^Uha-ah-ri ha-mi-ik-ta
- 5 na-aš UZU^UNIG.GIG ha-mi-ik-ta na-aš gi-en-zu ha-mi-ik-ta
- 6 na-aš UZU^Upa-an-tu-u-ha-aš-ša-an ha-mi-ik-ta-at
- 7 na-aš UZU^Uar-ra-aš-ša-an ha-mi-ik-ta-at na-aš UZU^Ugi-nu-uš-ši-it
- 8 ha-mi-ik-ta-at še-ir-ma-aš TÚG.ĪA.ŠU ha-mi-ik-ta
- § 7
- 9 nu A-NA aNIN.TU ha-lu-ga-aš pa-it GIM-an-wa DÜ-u-e-ni
- 10 ma-a-an-wa i-ya-u-e-ni UM-MA aNIN.TU i-it-wa SAL ha-a-ša-wa-an
- 11 pi-e-hu-te nu-wa-aš-ši-iš-ša-an še-ir UZU^Uhu-pal-la-aš hu-ik-du
- 12 na-an šu-up-pa-uš te-e-ta-nu-uš hu-ik-du na-an UZU^UGEŠTU.ĪA.ŠU
- 13 hu-ik-du na-an UZU^Uti-i-ti-ta-an hu-ik-du na-an KA×U-ŠU
- 14 hu-ik-du na-an EME.ŠU hu-ik-du
- § 8
- 15 na-an UZU^Uhu-uh-har-ti-in hu-ik-du na-an UZU^Upa-ap-pa-aš-ša-li-in
- 16 hu-ik-du na-an UZU^UGAB KI.MIN na-an UZU^Uha-ah-ha-ri KI.MIN
- 17 na-an UZU^UNIG.GIG KI.MIN na-an UZU^UŠA KI.MIN na-an UZU^Ugi-en-zu
KI.MIN
- 18 na-an UZU^Upa-an-du-ha-an KI.MIN na-an UZU^Uar-ra-aš-ša-an KI.MIN
- 19 na-an UZU^Ugi-e-nu KI.MIN še-ir-ma-an TÚG.ĪA.ŠU KI.MIN
- § 9
- 20 še-e-ra-an UZU^Uhu-pal-la-aš la-a-ú-un na-an šu-up-pa-uš
- 21 te-ta-nu-uš la-a-ú-un na-an UZU^UGEŠTU.ĪA.ŠU la-a-ú-un
- 22 UZU^Uti-ti-ta-an la-a-ú-un na-an UZU^UKA×U-ŠU KI.MIN
- 23 na-an UZU^UEME.ŠU KI.MIN UZU^Upa-ap-pa-aš-ša-la-an KI.MIN
- § 10
- 24 na-an UZU^UGAB KI.MIN na-an UZU^Uha-ah-ha-ri KI.MIN na-an UZU^Ugi-en-zu
- 25 KI.MIN na-an UZU^Uú-la-an KI.MIN na-an UZU^Uar-ra-an KI.MIN
- 26 na-an UZU^Ugi-e-nu la-a-ú-un še-ir-ma-an TÚG.ĪA.ŠU KI.MIN
- § 11
- 27 ki-i-ma ut-tar na-ak-ki-i [SAL ha-a-ša-u-wa-aš p]a-it-du-wa-at
- 28 a-aš-šu ŠI-PAT ha-mi-i[n-ku-wa-aš me-ma-a-ú ŠUM.Š]U NU.GÁL

Übersetzung

§ 1 (KBo III 8 III 1) Der große Fluß hat seine Flut (magisch) gebunden und dann hat er den Fisch im Wasser gebunden, die hohen Berge hat er gebunden, die tiefen Täler hat er gebunden. (5) Der Wettergott hat die Wiesen gebunden und dann hat er einen (kultisch) reinen Strick gebunden. Ein partianza hat der Adler gebunden (und) die bärtigen Schlangen hat er . . . gebunden.

§ 2 Ein Wildschaf hat er (= Adler) unter einen eya-Baum gebunden, einen Panther (10) hat er an einen . . . Platz gebunden, einen ulipana hat er an einen erhöhten Platz gebunden, einen Löwen . . . hat er gebunden, eine Antilope . . . hat er gebunden, der Antilope Milch hat er gebunden, des Schutzgottes Thron hat er gebunden.

§ 3 Und ,Īstar, du sagtest es der (Göttin?) Maliya, (15) Maliya sagte es dem (Gotte?) Pirwa, Pirwa sagte es der (Heilgöttin) Kamrušipa. Kamrušipa spannte sich ihre Pferde ein und fuhr zum großen Fluß (der § 1 mit den Bindungen begonnen hatte) und immer wieder bespricht Kamrušipa den großen Fluß und dann bespricht sie den Fisch im . . . Wasser. (20) Der große Fluß löste darnach seine Flut (und) er löste die Fische in den . . . (Wassern?).

§ 4 Er (= der große Fluß) löste die hohen Berge, er löste die tiefen Täler. Der Wettergott löste die Wiesen und dann löste er drin den reinen Strick, das partianza (25) löste der Adler (und) er löste die bärtigen Schlangen.

§ 5 [Das Wildschaf unter dem eya-Baum löste er (= der Adler) und den Panther am [. . .] Platz löste er, den ulipzašša am [erhöht]en (Platz) löste er, den Löwen . . . löste er, (30) die [Ant]ilope . . . löste er, der [An]tilope Milch löste er, des Schutzgottes Thron löste er.

§ 6 Und [wel]cher Sohn jung (ist), nun ihm wurden die (kultisch) reinen Haare gebunden, darunter aber wurde ihm die Schädeldecke (?) gebunden. Und die Nase wurde ihm gebunden. Und er hat seine Ohren gebunden, (35 = KUB VII 1 III 1) und er hat den Mund gebunden, und er hat seine Zunge gebunden, und er hat die Luftröhre (?) gebunden, und er hat die Speiseröhre gebunden. Darunter aber hat er die Brust gebunden, und er hat das Zwerchfell (?) gebunden, (5) und er hat die Leber gebunden, und er hat die Schamgegend gebunden, und seine Blase (?) wurde ihm gebunden, und sein After wurde ihm gebunden, und sein Knie wurde ihm gebunden; darüber aber hat er ihm seine Kleider gebunden.

§ 7 Und (folgende Nachricht kam zur (Geburtsgöttin) Nintu: „Wie (sollen) wir handeln, (10) wenn wir handeln?“ Folgendermaßen (sprach) Nintu: „Geh, bringe die ‚weise Frau‘! Und sie soll oben an ihm die Schädeldecke (?) besprechen, und sie soll ihm die reinen Haare besprechen, und sie soll ihm seine Ohren besprechen, und sie soll ihm die Nase besprechen, und sie soll ihm seinen Mund besprechen, und sie soll ihm seine Zunge besprechen!“

§ 8 (15) Und sie soll ihm die Luftröhre besprechen, und sie soll ihm die Speiseröhre besprechen, und ihm die Brust desgleichen, und ihm das Zwerchfell desgleichen, und ihm die Leber desgleichen, und ihm das Herz desgleichen, und ihm die Schamgegend desgleichen, und ihm die Blase (?) desgleichen, und ihm seinen After desgleichen, und ihm das Knie desgleichen, darüber aber ihm seine Kleider desgleichen!“

§ 9 (Die ‚weise Frau‘ wird gebracht und spricht:) „Oben habe ich ihm die Schädeldecke (?) gelöst, und die reinen Haare habe ich ihm gelöst, und seine Ohren habe ich ihm gelöst, die Nase habe ich gelöst, und ihm seinen

Mund desgleichen, und ihm seine Zunge desgleichen, die Speiseröhre desgleichen.

§ 10 Und ihm die Brust desgleichen, und ihm das Zwerchfell (?) desgleichen, und ihm die Schamgegend (25) desgleichen, und ihm den Schenkel (?) desgleichen, und ihm den After desgleichen, und das Knie habe ich ihm gelöst, darüber aber ihm seine Kleider desgleichen.“

§ 11 Dies aber (ist) der wichtige Spruch [: „Die ‚weise Frau‘] soll kommen, sie soll ihn (als) heilsame Beschwörung [gegen (magische) Bindung rezitieren.“ Sein/ihr (Verfasser-) Name] ist nicht genannt.

Bemerkungen zu Ritual IV

Die Magie spielte bei den Hethitern eine ungeheure Rolle und war, von Privatleuten betrieben, mit der sonst sehr sparsam verhängten Todesstrafe bedroht. Die Magie war staatlich kontrolliert (A. Goetze, *Kleinas.*² 151ff.). Die zahlreichen erhaltenen Rituale sind als offizielle Schriftstücke aufzufassen, die positiven Gegenzauber bewirken sollen. Trotz des Verbotes war gewiß auch private Magie üblich, aber wohl auf vergänglichem Material (inhaltlich Verfluchungen nach Art der zahlreich erhaltenen defixiones). Denn: wozu wären denn die zahlreichen Anweisungen zu Entzauberungen nötig, wenn nicht auch Verfluchungen üblich gewesen wären? Da aber private Verfluchungen verboten waren, durften sie offiziell nicht in dem Umfange existieren, wie sie etwa durch Krankheiten, die auf magische Bindungen zurückgeführt wurden, vorauszusetzen gewesen wären. Daher wurde hier die magische Bindung (wie auch anderwärts andere schädliche magische Handlungen) in die mythische Welt verlegt. Die in § 6 durchgeführte Bindung der Körperteile (= Krankheiten) fällt m. E. auch noch in die mythische Welt, wenn wir auch den Urheber nicht erkennen können (fast möchte ich meinen, es sei auch der „große Fluß“ von § 1ff., von dem wir nichts Näheres wissen; er spielt hier eine ähnliche Rolle wie Ḫaḫḫima, wohl eine personifizierte Naturerscheinung, auf der Yozgat-Tafel; darüber anderwärts). Nimmt ja auch der Gegenzauber (die Lösung aus der Bindung) in § 7 bei der Göttin Nintu seinen Ausgang (wie auch im III. Ritual), die den Befehl gibt, die ‚weise Frau‘ zu holen (wie offensichtlich auch im III. Ritual § 2), die SAL ŠU.GI (wörtlich nach dem Sumerischen „alte Frau“, daher ist diese Schreibung m. E. besser als SALŠU.GI). Diese tritt sehr häufig als Zauberpriesterin auf. Otten hat an Hand der Alternationen auf der hier behandelten Tafel nachgewiesen, daß die heth. phonetische Entsprechung SAL ḫašawaš ist, eigentl. „Frau des Gebärens“ (ZA 50, 231–234); auch hier scheint mir diese Schreibung besser als SALḫašawaš, auch nach Entstehung des sekundären a-Stammes ḫašawa-; dann eben als Attribut zu SAL „Frau“. Anders das zweite von Otten angeführte Wort für „Hebamme“ (SAL)ḫašnupalla-, das keine Hypostase ist wie der ursprüngliche Genitiv ḫašawaš, sondern die etymologische Bedeutung „Gebären-Lassen-Kundige“ hat (hurrisch pal-

„wissen“, Lit. bei Friedrich, 1. Ergänzungsheft 30; ähnlich wohl auch der Palastangestellte ¹⁰taršipala-, der bei der Herstellung von Wagen genannt ist, d. i. „der des Kutschierers Kundige“ o. ä., vgl. tarši- „kutschieren“ o. ä.).

5: *šuppi* ergänzt nach 24.

6: ergänzt nach 25, doch nicht zwingend.

7: Bärtige Schlangen sind in der griechischen Kunst keine Seltenheit, vgl. E. Küster, Die Schlange in der griechischen Kunst und Religion (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten XIII/2, Gießen 1913), S. 76 Fn. 2; eine Darstellung bei M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion, II, München 1950, Tafel 3, Nr. 1. Es handelt sich dabei um mythische Schlangen oder um Schlangendämonen, wie auch die Python-Schlange gelegentlich mit Bart dargestellt wird, vgl. Roscher III/1902–1909, 3409f. Abb. 6. Der Bart dient vielleicht dazu, um das Persönlich-Dämonische zu unterstreichen oder die Furchtbarkeit oder beides. Ob sich die bärtige Schlange sonst noch im alten Orient nachweisen läßt, ist mir nicht bekannt. Doch vgl. Nachtrag S. 169.

13: *šaša-* kann im Hinblick auf die Milch doch wohl kaum „Hase“ sein, wie Sommer vermutete (bei Friedrich Wb. 188; wegen al. *šaša-* „Hase“?), eher mit Laroche „Antilope“ (s. 1. Ergänzungsheft 18 und O. R. Gurney, *Annals of Archaeology and Anthropology* 27/1940, 104, Fn. 2).

14–19: bis ID-*an* transkribiert und übersetzt bei C.-G. von Brandenstein, Bildbeschr. 58f. (17 auch bei Friedrich Vertr. II 148). Von Br. hält auch die drei anderen neben Istar genannten Gottheiten für weiblich, was für Pirwa nicht zutreffend zu sein scheint, s. Otten *JbKIF* 2/1953, 62ff. (bes. 64f.). Doch können sich Gottheiten auch in beiderlei Geschlecht präsentieren (s. Otten 72 Anm. 20, auch *JCS* 4/1950, 135f.). Lit. zu den Gottheiten noch bei Laroche *Rech.* 136f. Sicher gehören Pirwa und Kamrušipa zu einem Kreis, in dem auch Maliya und Ašgašepa auftreten, dem auch Istar in bestimmter Manifestation angehört, s. auch Goetze, *Kleinas.*² 134 (auch 144). Die Hauptrolle hat an unserer Stelle Kamrušipa als Göttin der Heilkunde. 14–16 auch bei H. Th. Bossert, *Königss.* 70f. mit Vermutungen zu Istar und Kamrušipa.

§§ 6–10: Transkribiert und übersetzt von Sodat Alp, Zu den Körperteilnamen im Hethitischen (*ANATOLIA, Revue annuelle de l'Institut d'Archéologie de l'Université d'Ankara* II/1957), S. 42–45, doch vgl. schon Friedrich *IF* 41/1923, 374–376.

9–11: bis *pehute* transkribiert und übersetzt von E. O. Forrer *RHA* fasc. 5/1931, 157; 9f. auch bei Otten *Überl.* 20 Fn. d.

32: Das im Hethitischen so häufige σχῆμα καθ' ἑλὸν καὶ μέρος (Friedrich *Eb.*² I § 213) wird hier ins Passiv transportiert, wobei der Akkusativ des Teiles bleibt wie im Griechischen: wenn es z. B. in einer griechischen Verwünschung heißt καταδῶ Θεαγένην γλώτταν ... „ich binde dem Th. die Zunge

und ...“, so blieben im Passiv die Akkusative (also καταδέιται Θεαγένης γλωτταν ...), vgl. δεδεμένος και τῷ χεῖρι ... „gebunden sowohl an den Händen ...“ usw., Gr. Gr. II 81.

33-VII 1 III 6: Dazu gibt es ein unerhebliches Fragment aus einer anderen Handschrift desselben Textes, IBoT III 107.

34: Es kann ebensogut *na-an* zu ergänzen sein.

Der Hergang ist folgender in diesem Ritual, in dem auch eine mythologische Erzählung angebahnt ist: Die Gegebenheiten der §§ 1-5 gehören in die mythische Welt, indem 15 Wesen, Gegenstände der Natur und Dinge magisch gebunden werden. Es folgt eine Besprechung und Lösung der ersten beiden in umgekehrter Reihenfolge, worauf (in § 4f.) die Lösung der übrigen 13 in derselben Reihenfolge durchgeführt wird. In § 6 erfolgt der Übergang in die irdische Welt: es wird dieselbe Anzahl von Körperteilen gebunden, was zweifellos kein Zufall ist, sondern auf eine religiöse Koordinierung der Körperteile mit den 15 Wesen und Dingen hinweist, die vorher von Göttern und übernatürlichen Gewalten gebunden worden waren. Deren Bindung durch die Götter hat die Bindung der koordinierten Körperteile zur Folge. Dabei fällt auf, daß das Herz (uzušA) III 17 eingeschoben ist und im Zuge der Bindungen nicht genannt ist (III 5). Einigermaßen sinnvoll erschiene uns bei diesen Koordinierungen nur *hohe Berge* : *Nase* und *tiefe Täler* : *Ohren*, vielleicht noch *Flut*, *Woge* : *Haare*.

Auffallend sind die z.T. starken Abweichungen, vgl. § 1f. *ḫunḫumazzišit*, KU₆-un I-NA *ḫantiyara úiti*, *ḫariuš ḫallúwauš*, HUR.SAG.ĪA *pargamuš*, *šamankurwanduš* MUŠ.ĪA, *úlipanan*, UR.MAĪ *zamnišan* gegenüber § 3f. *ḫunḫumazzišit*, KU₆-uš *ḫantiyaraš*, *pargauš* HUR.SAG.ĪA, *ḫallueš ḫarieš*, *šamankurwanteš* MUŠ.ĪA, § 5 *úlipazzišan*, UR.MAĪ *zamnaš*.

Die Lösung erfolgt in der mythischen Welt auf Veranlassung der Heilgöttin Kamrušipa durch die Urheber der Bindung (§ 4f.); in der irdischen Welt nimmt die Lösung (= Heilung) ihren Ausgang von der Geburtsgöttin Nintu, zu der offenbar die Klagen der Kranken gedrungen sind (Anfang § 7). Nintu läßt die ‚weise Frau‘ kommen, welche die Besprechungen vornimmt, die dann die Heilung zur Folge haben sollen.

V. Ritual, Verfasserin Šušumanniga; Tafelunterschrift bzw. Kolophone

Anfang KUB VII 1 III 29-36 (Tafelende), anschließend die verlorrene obere Hälfte der Kolumne IV, von der die vier letzten Zeilen in verstümmeltem Zustand erhalten sind (danach, IV 4, Doppelstrich als Abschluß des Rituals). Dann folgt nach drei freigelassenen Zeilen die Tafelunterschrift. Das Ritual hatte also im ganzen etwa 42 Zeilen, von denen 12 erhalten sind, davon nur 2 vollständig (III 35f.).

Umschrift

§ 1

29 A-WA-AT 'Š[u-šu-ma-an-ni-ga SAL ŠU.G]I ma-a-an TUR-li ḫa-ša-mi-li-en

30 ITU-mi-aš [ši-pa-an-ti nu I-N]A É lu-ut-ti-ya

31 pi-r[a-an G^{IS}BANŠUR da-a-i še-ir-š]a-an 1 NINDA ERÍN.MEŠ Ū
1 NINDA KUR₄.RA KU₇ TUR

32 [da-a-i o o o]X-en-ma-aš-ša-an še-ir ḫa-ša-mi-li-en

33 [o o o ti-it-t]a-nu-uz-zi nu-uš-ši pi-ra-an kat-la

34 [Ziffer] DUG₆KU-KU-UB-BI G^{IS}pu-u-ri-az da-ai

§ 2

35 SALUMMEDA IŠ-TU DUG₆KU-KU-BI ši-i-e-eš-tu PA-NI DINGIR-LIM

36 3-ŠU ši-pa-an-ti NINDA KUR₄.RA-ma Ū-UL par-ši-ya
(Doppelstrich wegen Tafelende, dann Lücke von etwa 30 Zeilen, dann Kolumne IV)

1 nu-?

2 ki-iš-š[a-an

3 LU.MEŠAMA.A.TU nu-ú [Za-par-wa-a me-ma-la-aš ut-tar me-ma-i]

4 NINDA YA.E.DÉ.A me-ma-al KŪ-zi X-
(Doppelstrich wegen Ende des Rituals; folgt nach 3 freien Zeilen Tafelunterschrift:)

5 DUB.1.KAM QA-TI A-WA-AT 'Šu-šu-ma-an-ni-ga SAL ḫa-a-ša-u-wa-aš

6 ma-a-an TUR-li ḫa-ša-mi-li-in ITU-mi-aš ši-pa-an-ti

7 A-WA-AT 'A-ya-tar-ša GEME 'Na-a-ú-i-la ma-a-an TUR-aš

8 al-pa-an-za na-aš-ma-aš-ši-kán ga-ra-a-te-eš a-da-an-te-eš

9 nu-uš-ši i-na-na-aš UTU-un ki-iš-ša-an ši-pa-an-ti

10 A-WA-AT 'Wa-at-ti-ti SAL URU₆Ku-na-aš-šar-wa ma-a-an-kán UKŪ-ši

11 na-aš-ma TUR-li ga-ra-a-ti-uš ku-iš-ki ar-ḫa ka-ri-e-ra-a-mi

12 nu ki-iš-ša-an ut-tar-ši-it

13 ma-a-an-kán EME.ĪA ku-e-da-ni ú-wa-an-zi

14 na-an SAL ŠU.GI ki-iš-ša-an a-ni-ya-az-zi

15 ŠU GE₆.LŪ PA-NI 'A-nu-mar-an-za

16 SAG IŠ-TUR

Übersetzung

§ 1 Spruch der Šušumanniga, der ‚weisen Frau‘: Wenn er/sie für ein Kind (den Gott) ḫašamili (30) des Monats [beopfert, stellt er/sie i]m Tempel vor das Fenster [einen Tisch und darauf legt er/sie] 1 Soldatenbrot und ein dickes Brot, süß (und) klein, [. . .] . . . darauf aber [ste]llt er/sie den Gott ḫašamili und legt vor ihm [. . .] Kannen vom Schenktisch nieder.

§ 2 (35) Die Amme soll mit einer Kanne vor dem Gotte verweilen. Sie opfert aber 3mal dickes Brot (und) bricht (es) nicht.

§ ? Und (?) [...] folgendermaßen [...] Hausgenossen. Und für (?) Gott [Zaparwa spricht sie der Grütze Spruch (und)] Brot mit eingegossenem Fett (und) Grütze ißt sie.

Tafelunterschrift:

(5) 1. Tafel fertig (darauf:) Spruch der ‚weisen Frau‘ Šušumanniga: Wenn er/sie für ein Kind den Gott Ḥašamili des Monats beopfert.

Spruch der Ayatarša, der Sklavin der Nawila: Wenn ein Kind (in bestimmter Weise) krank (ist) oder ihm die Eingeweide angefressen (sind), nun dann beopfert er/sie der Seuche Sonnengott folgendermaßen.

(10) Spruch der Wattiti von der Stadt Kunašarwa: Wenn einem (erwachsenen) Menschen oder einem Kinde die Eingeweide jemand wegfrißt, dann ist ihr Spruch folgendermaßen.

Wenn (böse) Zungen über jemanden kommen, dann behandelt ihn die ‚weise Frau‘ folgendermaßen.

(15) Die Hand des ‚Schwarz-Gott-Mann‘ in Gegenwart des Anuwanza des Obere, hat (es) geschrieben.

Bemerkungen zu Ritual V

29: Ergänzung sicher mit Otten nach KUB XXX 48 15 (s. u. S. 166), ZA 50, 232, wo Fn. 3 die wichtige Mitteilung gemacht wird, daß die Worte TUR-*li* *Ḥašamili* in der Edition versehentlich weggeblieben sind, sich aber auf dem Original finden (in Übereinstimmung mit dem Kolophon KUB VII 1 IV 6 und den Katalogen KUB XXX 48, 16 und 49 IV 14).

30: Ergänzung ziemlich sicher.

31: Ergänzung recht unsicher.

32f.: Ergänzungen ziemlich sicher.

IV 3: Die Schreibung *nu-ú* (neben und statt *nu*) ist typisch für eingeflochtene palaische Textpartien, H. Otten ZA 48/1944, 125, 130. Da nur der Gottheit Ziparwa (geschrieben auch mit *Za-*) in palaischer Sprache rezitiert wird (Otten 119), scheint mir die Ergänzung sicher zu sein, zumal *memaš* gegessen wird; auch in einem anderen von O. genannten Ritual rezitiert die ‚weise Frau‘ für Ziparwa „den Spruch des *memaš*“ (KUB II 4 V 9–12). Dadurch scheidet die zweite in palaischen Ritualteilen vorkommende Gottheit Katašzipuri für die Ergänzung aus; zu dieser Göttin Laroche Rech. 28f. Zu den beiden Gottheiten dann auch A. Kammenhuber RHA f. 64/1959, 78, 91f. (Vermutung zu *nu-ú* 83, dazu auch OLZ 1955, 359 unten).

Wenn *Za/ziparwa* Dativ ist wie KUB II 4 V 9, dann ist vielleicht der Rest der Zeile sinngemäß nach 10 und 12 wie oben zu ergänzen.

Im übrigen läßt sich nicht viel sagen. Offenbar handelt es sich im ganzen um ein medizinisches Ritual für ein Kleinkind, weil auch die Amme auftritt. Was es mit Ḥašamili „des Monats“ für eine Bewandnis haben könnte, weiß ich nicht; auch Übersetzung „in den Monaten“ möglich, was man auf

Schwangerschaft beziehen könnte. Ist vielleicht an ein Ritual gegen Unfruchtbarkeit einer Frau zu denken?

Bemerkungen zur Tafelunterschrift bzw. zum Kolophon

Die damit zusammenhängenden Unregelmäßigkeiten sind mehrfach bemerkt worden, vgl. Otten ZA 50, 231ff. mit Lit. Doch sind diese Ausführungen nur für den Lesbar, der den Keilschrifttext neben sich liegen hat und alles verfolgen kann. Zum allgemeinen Verständnis sei daher einiges wiederholt: Die Tontafeln waren bibliothekarisch geordnet und inventarmäßig in Katalogen erfaßt (so auch unsere, wie dies zu ihrem offiziellen Charakter paßt). Kataloge dieser Art sind erhalten; ihre Herstellung erfolgte offenbar nach den sog. Kolophonen, die unsere Überschriften vertreten und teils nach den einzelnen abgeschlossenen Texten, teils am Ende der Tafel angebracht sind, wobei in diesem Falle auch der Schreiber und sein Vorgesetzter (LÜSAG oder LÜ SAG „Chef, Capo“, eigentlich „Kopf“, LÜ „Mann“) genannt sind. Dieser war ein hoher Palastbeamter und hat wohl auch diktiert. Außerdem wurden zusammengehörige Tafeln durch sog. Etiketten zusammengefaßt. Dies waren kleine, mit wenig Sorgfalt geknetete Tüfelchen (fast wie Klumpen), die Vermerke trugen wie etwa „Tafeln betreffend die Feste der Gottheit N.N.“. Daß sie nach Art der römischen Tituli an den Tafeln befestigt waren, ist nicht nachweisbar; daher vermutet Güterbock, daß sie zu der betreffenden Tafelgruppe, die wohl aufgeschichtet in einem Regal lag, dazugelehnt waren. Vgl. zum Bibliothekswesen der Hethiter (wie es auch in Mesopotamien nachweisbar ist) E. O. Forrer ZDOG 76/1922, 181ff.; H. G. Güterbock MDOG 72/1933, 38ff. und 73/1935, 32ff.; E. Laroche AO 17/1949, 7ff.; H. Th. Bossert Minoica (Festschrift Sundwall, 1958), 67ff., wo besonders auf die Holztafel-schreiber Bezug genommen ist und weit über das Hethitische hinausgegriffen wird.

Wie schon mehrfach bemerkt (Lit. bei Otten a. O.), sind unsere Rituale katalogmäßig erfaßt; Texte, Kataloge und Tafelunterschrift (wie Otten hier die zusammengefaßten Kolophone nennt) ergänzen natürlich einander (Tafelunterschrift in unserem Falle vollständig). Nun die zwei Kataloge, die unsere Rituale enthalten:

KUB XXX 48 (ein kleines Tüfelchen)

- 1 DUB.I.KAM A-WA-AT *ʿA-ya-tar-ša*
- 2 GEME *ʿNa-a-ú-i-la ma-a-an*
- 3 TUR-*aš a-al-pa-a-an-za na-aš-ma-aš-ši-kán*
- 4 *ka-ra-a-te-eš a-ta-an-te-eš*
- 5 *nu-uš-ši i-na-na-aš* ^ʿUTU-un
- 6 *ki-iš-ša-an ši-pa-taš-ši*
- 7 A-WA-AT *ma-an-kán* ^ʿWa-at-ti-ti
- 8 SAL URUKu-na-aš-šar-wa
- 9 *ma-an-kán an-tu-uš-ši ka-ra-a-te-eš*

- 10 *a-ta-an-te-eš nu-ki-iš-ša-an*
 11 *ut-tar-še-it*
 12 *A-WA-AT ma-an-kán* EME.HI.A
 13 *ku-e-da-ni-ki ú-wa-an-te-eš*
 14 *ŠI-PAT ha-me-en-ku-wa-aš*
 15 *A-WA-AT 'Šu-šu-ma-an-ni-ga* SAL ŠU.GI
 16 *ma-a-an* TUR-li ^aHa-ša-me-li
 17 *ITU-aš ši-pa-an-taḥ-ḥi*

Tafelende

KUB XXX 49 IV (Bruchstück in Auszug)

- 12 [DUB.I.KAM QA-T]I *A-WA-AT 'Šu-šu-ma-an-ni-ga*
 13 [SAL ŠU.GI]I' *ma-a-an* TUR-li
 14 [^aHa-ša-me-]i-li-in ITU-mi-aš
 15 [ši-pa-an-ti]i *A-WA-AT 'A-ya-tar-ša*
 16 [GEME 'N]a-a-ú-i-la *ma-a-an* TUR-[aš]
 17 [a-al-p]a-an-za *na-aš-ma-aš-ši-kán*
 18 *ga-a-ra-a-ti-iš a-da-an-te-eš*
 19 *nu-uš-ši i-na-na-aš* ^aUTU-un
 20 *ki-iš-ša-an ši-pa-an-ti*
 21 *A-WA-AT 'Wa-at-ti* SAL ^{uru}Ku-na-aš-šar-mar
 22 *ma-an-kán an-tu-uḥ-ši*
 23 *na-aš-ma* TUR-li *ka-ra-du-uš*
 24 *ku-iš-ki ar-ḥa ka-ri-ra-pt*
 25 [nu] *ki-iš-ša-an ut-tar-še-it*
 26 [ma-an-ká]n EME.HI.A *ku-e-da-ni-ik-ki*
 27 [ú-wa-an-zi n]a-an SAL ŠU.GI
 28 [ki-iš-ša-an a-ni-y]a-an-zi

Rest abgebrochen

Die fünf Rituale sind also dreimal in folgender Weise verzeichnet:

Tafelunterschrift:	V	I	II	III	
KUB XXX 49 :	V	I	II	III	
KUB XXX 48 :	I	II	III	IV	V

Am sorgfältigsten arbeitete der Bibliotheksschreiber von KUB XXX 48, wie er auch äußerlich genau war (Güterbock hebt MDOG 72, 40 die „Sauberkheit der Schrift“ im Vergleich mit Etiketten hervor). Er ist der einzige unter den dreien, der sich die Mühe nahm, die Tafel wirklich durchzusehen, und er ist der einzige, der das IV. Ritual überhaupt verzeichnet, Z. 14 als *ŠIPAT hamenkuwaš* „Spruch gegen Bindung“; er hat auch diesen passenden Titel aus eigener Lektüre geprägt². Der Schreiber der Tafel selbst hat das letzte Ritual in der Unterschrift als erstes verzeichnet und die anderen in der tatsächlichen Reihenfolge angehängt. Dabei ist ihm das IV. Ritual ent-

² Doch schreibt er versehentlich *Wattiti* mit dem Personenkeil für Männer (Z. 7).

gangen. Obwohl er nach dem III. Ritual einen Kolophon angebracht hat (KBo III 8 II 36 *ŠIPAT* EME.HI.A), ist er doch der Täuschung unterlegen, als ob das Ritual mit der neuen Kolumne fortgesetzt würde (III, wo das IV. Ritual beginnt). Dies erklärt sich daraus, daß dieses IV. Ritual nicht mit einer typischen Wendung *UMMA* oder *AWAT* oder *mān* beginnt, sondern mit dem Ansatz zu einer mythologischen Erzählung (*šalliš* *ÍD-aš*...). Der Schreiber von XXX 49 hat die Tafelunterschrift abgeschrieben und dabei einige Fehler gemacht, so *Watti* statt *Wattiti* (19), *aniyanzi* statt *aniyazzi* (28). Interessant ist *Kunaššarmar* statt *Kunaššarwa* (21), d. h. er hat statt *wa* ein *mar* geschrieben³, weil bei den zahlreichen Verbalsubstantiven auf *-war*, z. T. auch *-wa* geschrieben und wohl auch gesprochen, hinter *u* meist die Schreibung *-mar* auftritt, so daß das Zeichen *mar* in einem sehr eingeschränkten Umfange tatsächlich dem Lautwert *wa* entsprechen konnte. Vgl. auch den Schreibernamen *A-nu-mar-an-za* (KUB VII 1 IV 15), der gewiß mit dem häufig belegten EN. *A-nu-wa-an-za* identisch ist (z. T. ist auch Wesensgleichheit anzunehmen, vgl. Laroche Onom. 17; wenn er mit diesem Schreiber-Chef unter Tuthaliya IV. identisch ist, dann fällt die Aufzeichnung unserer Tafel in sehr späte Zeit, 2. H. des 13. Jh.). Einiges hat er aber aus eigenem Wissen besser als der Tafelschreiber in der Tafelunterschrift, so schreibt er richtig *karaduš* (23) für die Entgleisung *garatiuš* der Unterschrift (11).

Wichtig erscheint mir auch *karirapi* in XXX 49 IV 24, während der andere Katalog das Wort gar nicht hat. An der verlorenen Textstelle stand m. E. (s. S. 149) das mehrfach belegte *karapi* „frißt“ (z. B. auch von Hund und Wolf gesagt), das der Tafelschreiber in der Tafelunterschrift offensichtlich verdorben hat: *ka-ri-e-ra-a-mi* (VII 1 IV 11), das wie eine Kontamination von *ka-ri-e-* (der 3. pl. prt. *ka-ri-e-pt-ir*) und *-ra-a-* (der in Frage stehenden 3. sg. prs. *ka-ra-a-pt*) aussieht, mit der Endung der 1. sg. prs. *-mi*. Der Katalogschreiber von XXX 49 wollte dem Tafelschreiber diese Form auch nicht abnehmen und versuchte sie einzurenken, was ihm aber nicht ganz gelang (*ka-ri-ra-pt* 24). Das Paradigma von *karap-|karip-* „fressen“ ist gut belegt; die Formen der 3. sg. prs. *karirapi* und noch weniger *karierami* passen dazu nicht. Daß aber gerade in dieser Tafelunterschrift und in diesem Katalog, in denen sich auch sonst Fehler nachweisen lassen, zwei sonst nicht belegte Verbalstämme bzw. stark abweichende Sonderformen vorkommen sollen, ist mir ganz unwahrscheinlich. Die beiden Formen sind m. E. Irrtümer eines vielleicht ermüdeten und eines vielleicht weniger sorgfältigen Schreibers (nicht nur „auffallend“ und „sonderbar“, Sommer OLZ 1939, 687) und als tatsächliche Wörter m. E. nicht existent.

Wien

Heinz Kronasser

³ Belegt scheint nur ein Fall zu sein, s. Kammenhuber MIO 3/1955, 356 Fn. 26.

Hethitisch *pippit* existiert nicht

Im sog. ersten Arzawa-Brief¹, den Amenophis III. (1413–1377) an Tarhundaradu, König von Arzawa², in keilhethitischer Sprache schreiben ließ, kommt zweimal das Wort *pippit* vor, Z. 5 *pi-ip-pi-it-mi*, Z. 9 *pi-ip-pi-it-ti*. Das Wort bereitete schon in der Vorgeschichte der Hethitologie Kopfzerbrechen³: Knudtzon hat aber schon richtig erkannt, daß *-mi* „mein“ und *-ti* „dein“ abzutrennen ist (a. O. 41). Klarheit bezüglich *pippit* ist bis heute nicht gewonnen; weitere Belege sind m. W. nicht nachgewiesen worden. Es lohnt nicht, die Deutungsversuche, die für das Wort versucht worden sind, zu besprechen, weil es m. E. lediglich einer Verlesung sein Dasein verdankt: der einzige Beleg für *pi-ip-pi-eš-sar*, angeblich „Sendung“, steht Z. 28 desselben Briefes; Friedrich a. O. 169 hält dies für einen „Sprachschnitzer“ des ägyptischen Dolmetschers, d. h. dieser hat sich in einem Vokabular verlesen. Man sehe KBo I 35, 16 ein, wo *up-pi-iš-sar* mit akkad. *šu-bu-ul-tū* „Sendung“ glossiert wird; es ist ohne weiteres klar, daß eine Verlesung des heth. Wortes als *pi-pi-iš-sar* durchaus möglich ist. Wenn nun der ägypt. Dolmetscher die intervokalische Doppelung durchführte, wie ihm dies auch sonst im Brief geläufig ist, dann schrieb er *pi-ip-pi-iš/eš-sar*, d. h. die Form von Z. 28. Nun ist es aber doch wohl kein Zufall, daß diese zwei Wörter, die nur in diesem in Ägypten verfaßten Sprachdenkmal vorkommen, beide mit *pi-ip-pi-* beginnen, m. a. W. *pippit* (in beiden Fällen formwidrig als Dativ!) beruht auf derselben Verlesung desselben Schreibers; was er mit dem folgenden *-it-* wollte, vermag ich nicht zu sagen, für einen Zufall kann ich aber das Auftreten dieser beiden nur hier belegten Wörter nicht halten.

Was wollte der Ägypter sagen? Mit der rein kombinatorischen Deutung „Hab und Gut“ ist H. Pedersen der Wirklichkeit sicher am nächsten ge-

¹ Die El-Amarna-Tafeln herausgegeben von J. A. Knudtzon (Vorderasiatische Bibliothek), I Leipzig 1915, Nr. 31 (S. 270ff.). Maßgebliche Edition von A. Goetze, Verstroute Boghazkői-Texte, Marburg a. d. Lahn 1930, Nr. 1, Lit. S. 42 (Original in Kairo; gefunden in El-Amarna).

² Nach A. Goetze, Kizzuwatna (Now Haven 1940) ungefähr in Pamphylien und Umgebung (vgl. S. 25, Karte nach S. 86). – Anders J. Garstang and O. R. Gurnoy, The Geography of the Hittite Empire (London 1950): ungefähr in Lydien; vgl. Karte vor S. 1 und S. 83ff. Mir ist es wenig wahrscheinlich, daß der Pharao um 1400 einen Brief in heth. Sprache nach Lydien gesandt hätte.

³ Erste Bearbeitung durch J. A. Knudtzon, Die zwei Arzawa-Briefe. Die ältesten Urkunden in indogermanischer Sprache (mit zustimmenden Bemerkungen von S. Bugge und A. Torp), Leipzig 1902. Letzte Bearbeitung mit Lit. durch Liane Rost (Mitteilungen des Instituts für Orientforschung. [Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin], 4/1956, 328–340).

kommen. Der Pharao läßt sagen, daß es den Häusern, Frauen, Söhnen, Großen, Truppen, Pferden „und meinem Hab und Gut“ gut geht; dasselbe wünscht er dem Arzawa-König („und deinem Hab und Gut“).

Daß *pippit* in beiden Fällen ein grammatischer Fehler sein muß, steht außer Zweifel. Die Unsicherheit des Schreibers geht vielleicht auch daraus hervor, daß er in Zeile 4 nach *pi-ip-* vor *-pi-it-mi* einen Zwischenraum gemacht hat, nicht aber Zeile 9 vor *-pi-it-ti* (vgl. Knudtzon am Anm. I a. O. 271 Fn. k). Akkad. *šubultu*, das in dem genannten Vokabular heth. *upiššar* entspricht, findet sich in den Amarna-Tafeln nochmals: Brief Nr. 16 ist vom assyrischen König an Amenophis IV. (Echnaton, 1377–1358) gerichtet. Gelegentlich der üblichen Bitte um Gold heißt es Zeile 13f.: „Des großen Königs *šubultu* ist dieser Art: Gold ist in deinem Lande (wie) Staub“. Wie immer dies vom akkadistischen Standpunkt zu lösen ist, auch hier paßt kombinatorisch „Hab und Gut, Vermögen“, und so versuchte der ägyptische Schreiber nach einem Vokabular verlesenes heth. *pi-ip-pi-* zu verwenden. Viel mehr läßt sich im einzelnen wohl nicht sagen. Sicher aber erscheint es mir, daß die beiden Wörter mit *pippi-* im Heth. gar nicht existieren und auf Verlesung beruhen.

Wien

Heinz Kronasser

Nachtrag zu Seite 161

M. Falkner hatte die große Liebenswürdigkeit, mir auf Anfrage mitzuteilen, daß bärtige Schlangen für Mesopotamien archäologisch und literarisch nachgewiesen sind: E. D. Van Buren bringt AfO 11/1936–37 ein Rollsiegel aus Tell Asmar (ausgehendes 3. Jahrtausend) mit einer bärtigen Schlange (S. 5, Fig. 6). Dazu paßt eine Bildbeschreibung einer Schlange bei B. Landsberger: „Sie trägt einen Bart, hat eine Haarmähne“ (Die Fauna des alten Mesopotamien, Sächs. Abh. Bd. 52, Nr. VI, 1934, S. 53f., Nr. 6, wahrscheinlich auch Nr. 7, wo aber das Zeichen für „Bart“ beschädigt und nicht eindeutig ist). Ferner gibt E. D. Van Buren auch in dem Werk The Fauna of Ancient Mesopotamia einige Literatur zur Schlange an, die ich nicht mehr durchsuchen konnte (Analecta Orientalia 18/1939, S. 97–101 mit Fußnoten).

H. K.